

**Helmut Schanze, Manfred Kammer (Hg.):  
Interaktive Medien und ihre Nutzer.  
Band 2: Zugangsoberflächen: Türen zum Netz**

Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 1998, 171 S.,  
ISBN 3-7890-5236-1, DM 48,-

Der vorliegende Band versteht sich als Fortsetzung von Überlegungen, in denen Voraussetzungen, Anwendungen und Perspektiven interaktiver Medien beschrieben wurden. Dabei handelt sich um einen weiteren Bericht aus dem Teilprojekt C9 „Interaktive Mediennutzung“ des von der DFG geförderten SFB 240 „Bildschirmmedien“ an der Universität GH-Siegen. Eine zentrale Annahme des Projektes lautet, dass „ein Modell des Nutzers im Sinne eines Kommunikationsprozesses in die ‘Oberflächen’ der Online-Dienste eingeschrieben ist“ (S.9). Auf textwissenschaftlich-semiotischer Grundlage will man zu verallgemeinerbaren Ergebnissen kommen. Online-Dienste gelten als „eigene, abgrenzbare Ausformungen des ‘Neuen Mediums’“ (S.12).

Schanze begreift Oberflächen als „metaphorische Maschinen“ (S.13). Da es sich bei den Online-Diensten wesentlich um Textmedien handele, blieben die postulierten „Erlebniswelten“, die „virtuellen Welten“ auch auf längere Zeit trotz technischer Weiterentwicklungen ein Randphänomen. Der „Hype“ des Hypermediums sei nicht auf Dauer angelegt. Im Sinne des rhetorischen Modells sind Bilder und Töne nur Demonstrationen, Illustrationen, notwendige Bestandteile des „Auftritts“, aber nicht der gesuchte „Inhalt“. Bilder und Töne blieben der Kernbereich des „Individualisierten Fernsehens“. Die interaktiven Online-Dienste stünden aufgrund der nunmehr erfolgten Ausdifferenzierung für ein „Individualisiertes Fernsehen“. Vom Konzept eines „Interaktiven Fernsehens“ sei daher Abschied zu nehmen.

Der Band enthält einige Aufsätze zur Struktur von Browsern sowie unterschiedlich ausführliche Angaben zu den Online-Diensten Compuserve, T-Online und America Online. Thomas Kind untersucht in seinem Beitrag die Metaphorik, Geschichte und Darstellung einiger Browser und findet nur geringfügige Unterschiede, was den Informationsabruf, das Erstellen und Bearbeiten von Internetseiten und die Kommunikation anbetrifft. Die Browser werden einigmaßen ausführlich dargestellt.

Alexander Felsenberg untersucht Inhalte, Oberflächen und die Nutzer des Online-Dienstes Compuserve. Der Autor liefert eine Art Produktbeschreibung, die

sich teilweise wie eine Einführung in einem einschlägigen Benutzerhandbuch liest. Eine entsprechende Eingliederung von T-Online nimmt Jens Mrsowzewski vor. Er beginnt seine Schilderung mit dem Bildschirmtext (BTX). Abschließend erklärt er seine Analyse aber für veraltet, denn inzwischen sei eine neue Version der Software auf dem Markt. Ähnlich erhellend wirkt der Aufsatz von Klaus Walter über America Online.

Insgesamt ist kritisch zu fragen, was die Angaben zur Software in einem wissenschaftlichen Buch über interaktive Medien wirklich bringen. Vor allem erfährt man über die nutzerbezogenen Aspekte wenig. Die knappen sozio-demographischen Daten stammen zudem noch offensichtlich von den Anbietern selbst. Doch gerade ein differenziertes Wissen über die Nutzer, ihre Gewohnheiten, Motive, Kenntnisse, Verhaltensweisen, Vorlieben und Ressourcen würde besser erklären können, wie es um die Interaktivität der neuen Medien bestellt ist. Zumindest hätte man sich gewünscht, dass die Autoren die marode Datenlage zur Nutzersituation ansprechen und als wissenschaftliches Problem identifizieren.

Mitherausgeber Kammer gibt einen Ausblick und zeigt einige Trends auf. Demnach erweisen sich spezifische Nutzungsformen als bedeutsam für die Selektion der Nutzer. Deutlich wird der Wunsch der Nutzer nach einem sicheren Transaktions- und Interaktionsmedium. Und der deutsche Nutzer ist von dieser Sicherheit Mitte der neunziger Jahre noch nicht überzeugt. Trotz einer allgemeinen Prognoseunsicherheit kann man von einer dauerhaften Etablierung unterschiedlicher netzbasierter Dienste ausgehen. Dass diese Entwicklung gegen die Konvergenzthese spreche, die von einer Verschmelzung aller Digitalmedien in einem einzigen Universalmedium ausgeht, ist nicht ganz nachzuvollziehen, handelt es sich doch bei den einzelnen Diensten nicht um jeweils unterschiedliche technische (Verbreitungs-)Medien. Dass indes eine Verdrängung eines Mediums durch ein neues nicht stattfindet, ist auch von prominenter Seite nicht behauptet worden.

Ergänzungsbedürftig erweist sich auch die Annahme von Kammer, dass das Konzept des „Interaktiven Fernsehens“ von einer vollständigen Integration der unterschiedlichen netzbasierten Dienste in einem einzigen Darstellungsmedium ausgeht. Dies galt nur als eine unter möglichen anderen Visionen. „Interaktives“ Fernsehen ist auch seitens des Rundfunks als digitalisiertes Fernsehen mit leistungsfähigen Rückkanal gedacht und versucht worden. Richtig ist, dass diese Perspektive vor allem aus ökonomischen Gründen in Deutschland nicht realisiert werden konnte. Dies zeigen nicht zuletzt die Ergebnisse verschiedener Pilotversuche der Telekom und einiger Netzbetreiber. Auch trifft zu, dass man glaubte, Fernsehen mit seinem Auftrag für Unterhaltungs-, Informations- und Bildungsleistungen und das Internet blieben getrennte Medien, sie würden sich allenfalls in bestimmten Bereichen ergänzen und überschneiden. Bezogen auf die Nutzer bleibt festzuhalten, dass die Bündelung von Funktionalitäten in einem umfassenden Dienst nicht absehbar ist. Die abschließende Auswahlbibliographie berücksichtigt Literatur der Jahre 1994-97. „Dies entspricht genau der bisherigen Laufzeit (inklusive ein Jahr Vorlaufzeit)

des Teilprojektes“ (S.129), heißt es dazu. Doch auch diese Auswahl erscheint bisweilen inkonsequent, fehler- und lückenhaft.

Insgesamt bietet der Band im Unterschied zum ersten Band nur ansatzweise brauchbare Hinweise zu Zugangsoberflächen interaktiver Medien. Ein Grund dafür liegt sicherlich im schnellen Veralten entsprechender Software. Darüber hinaus bleibt ihre wissenschaftliche Reflexion insgesamt unbefriedigend. Auch kann man sich fragen, inwieweit die wiederholte Abbildung von Homepages den wissenschaftliche Erkenntnisprozess fördert. Zu kurz kommt auch die Einbindung der Befunde in größere medientechnische, mediensoziologische und medienpsychologische Konzepte. Erst sie können das Phänomen der „interaktiver Medien und ihrer Nutzer“ valide beschreiben und erklären. Der Leser vermisst auch den expliziten Verweis auf offene Fragen, auf anschlussfähige und konkurrierende Projekte zu diesem Thema. Daher bleibt kritisch zu fragen, was die Publikation des vorliegenden Bandes als Projektbericht eines DFG-Sonderforschungsbereiches wissenschaftlich wirklich gebracht hat.

Georg Ruhrmann (Jena)

### Hinweise

- Engelmann, Peter (Hg.): Elektronischer Widerstand. Critical Art Ensemble. Wien 1999. Ca. 252 S., ISBN 3-85165-339-4.
- Fleissner, Peter J.C. Nyiri (Eds.): Philosophy of Culture and the Politics of Electronical Networking. Bd. 1: Austria and Hungary. Historical Roots and Present Developments. Bd. 2: Cyberspace: A New Balltefield for Human Interests. Wien Innsbruck 1999. 112 S. und 174 S., ISBN 3-7065-1303-X bzw. 3-7065-1304-8.
- Frindte, Wolfgang Thomas Köhler (Hg.): Kommunikation im Internet. Frankfurt M. Bern Berlin Bruxelles New York Wien 1999. 235 S., ISBN 3-631-35527-0.
- Hamm, Ingrid Jens Waltermann (Hg.): Kommunikationsordnung 2000 - Innovation und Verantwortung in der Informationsgesellschaft. Bd. 2. Gütersloh 1999. 112 S., ISBN 3-89204-413-9.
- Latzer, Michael Urasula Maier-Rabler, Gabriele Siegert Thomas Steinmaurer(Hg.): Die Zukunft der Kommunikation. Innsbruck Wien 1999. 376 S., ISBN 3-7065-1384-6.
- Marotzki, Winfried Dorothee M.Meister Uwe Sander (Hg.): Zum Bildungswert des Internet. Leverkusen 2000. 370 S., ISBN 3-8100-2685-9.
- Marotzki, Winfried Mike Sandbothe (Hg.): Subjektivität und Öffentlichkeit. Leverkusen 2000. 240 S., ISBN 3-8100-2684-0.
- Wojahn, Jörg: Konzentration globaler Medienmacht und das Recht auf Information. Frankfurt M. Bern Berlin Bruxelles New York Wien 1999. 292 S., ISBN 3-631-35140-2.